



KREIS HASSBERGE

08. Oktober 2014 14:10 Uhr

Im Steigerwald beginnt der Holzeinschlag

Wie jedes Jahr, hat auch heuer wieder mit dem Herbst der Holzeinschlag in den Staatswäldern des Steigerwaldes begonnen. Mitte September bis Ende März ist die traditionelle Zeit der Baumfällarbeiten. Im Forstbetrieb Ebrach sollen in dieser Zeit laut Forstwirtschaftsplan 103 000 Kubikmeter (in der Fachsprache Festmeter) Holz geerntet werden, informiert der Forstbetrieb in einer Pressemitteilung.

Wie jedes Jahr, hat auch heuer wieder mit dem Herbst der Holzeinschlag in den

Staatswäldern des Steigerwaldes begonnen. Mitte September bis Ende März ist die traditionelle Zeit der Baumfällarbeiten. Im Forstbetrieb Ebrach sollen in dieser Zeit laut Forstwirtschaftsplan 103 000 Kubikmeter (in der Fachsprache Festmeter) Holz geerntet werden, informiert der Forstbetrieb in einer Pressemitteilung.

25 eigene Forstwirte und mehr als zehn beauftragte Firmen kommen dabei zum Einsatz. Hinzu kommen die mehr als 2000 Kleinselbstwerber, die ihr Brennholz aufarbeiten. Die Holzernnte werde mit dem Ausgang des Winters zu Ende sein, denn im Frühjahr beginne die Vogelwelt mit Balz und Brut.

Bis dahin aber seien ab sofort Harvester für die maschinelle Holzernnte, Rückemaschinen und Kleintraktoren in den neun Revieren Hundelshausen, Oberschwappach, Zell, Neuschleichach, Burgwindheim, Burgebrach, Schmerb, Winkelhof und Oberschwarzach unterwegs. Die Motorsägen werden zu hören sein. Auf Buche und Eiche spezialisierte Sägewerke bräuchten Holz, das außerhalb der Saftzeit geerntet wurde, so der Forstbetrieb. Es gebe aber in den Herbst- und Wintermonaten häufig Nässe- und Schlechtwetterperioden. Frosttage werden dagegen immer weniger. Für den Forstbetrieb bedeute das eine Herausforderung, da es gelte, bodenschonend zu rücken und Forstwege nicht zu sehr in Mitleidenschaft zu ziehen.

Deshalb würden den Rückunternehmern Auflagen gemacht, so der Forstbetrieb. So werde der Einsatz von Breitreifen gefordert oder die Verwendung von Metall- oder Gummibändern, die über die Reifen gezogen werden, um den Bodendruck zu verringern.

Rückegassen

Wurde früher, zu Zeiten der Großkahlschläge, noch auf der gesamten Waldfläche gefahren, so sei dies schon seit Jahrzehnten nur noch in Rückegassen erlaubt. Diese seien mit gelbem Querstrich gekennzeichnet und durchschnittlich 40 Meter voneinander entfernt. Droht dennoch die Gefahr von tiefen Spuren, werden die Arbeiten unterbrochen, so der Forstbetrieb.

Trotz aller Vorsorge werde es nicht vermeidbar sein, dass Wege zeitweilig verschmutzt sind. Der Forstbetrieb bittet auch um Verständnis, wenn Forstwege zur Sicherheit der Waldbesucher kurzfristig gesperrt werden müssen.

Die an den Forststraßen gelagerten Holzstämmе und Holzpolter könnten den Eindruck erwecken, dass zu viele Bäume entnommen würden, so der Forstbetrieb. Doch die Entnahmemengen seien geringer als früher. Sie lägen zwischen 30 und 60 Festmeter pro Hektar. Es würden lediglich 10 bis 15 Prozent der Bäume entnommen.

Es werde jedoch auf einer größeren Waldfläche als früher Holz geschlagen. Die verbliebenen Bäume hätten dadurch bessere Wachstumsbedingungen, so der Forstbetrieb.

Jährlich wachsen im Forstbetrieb Ebrach 140 000 Festmeter zu. Rund 35 000 Festmeter davon werden nicht genutzt. Weil weniger geerntet werde als nachwachsen, sei der Holzvorrat in den Staatswäldern in den vergangenen Jahren gestiegen, so der Forstbetrieb. Das habe auch die jüngste Inventur bestätigt. Die Erhebung basiert auf 4500 Inventurpunkten. Sie bilde sehr exakt die Entwicklung der hiesigen Staatswälder ab. Die Inventur werde alle zehn Jahre wiederholt.

Welcher Baum aus einem Bestand entnommen wird, das entscheiden die Försterinnen und Förster des Forstbetriebs. Sie werden dabei von Forstwirtschaftsmeistern und Waldfacharbeitern unterstützt. Ob ein Baum gefällt werde oder nicht, hänge von verschiedenen Kriterien ab.

Bäume, die später einmal Wertholz für den Möbel- und Fensterbau ergeben sollen, werden durch die Entnahme von Konkurrenten gefördert. Baumarten, die dem Klimawandel nicht gewachsen seien, etwa die Fichte, werden eher geschlagen.

„Zieldurchmesser“

Auch Bäume, die die angestrebte Stammstärke erreicht haben, in der Fachsprache „Zieldurchmesser“ genannt, werden geerntet. Bäume, die für die Artenvielfalt wichtig seien, zum Beispiel Höhlenbäume, bleiben dagegen stehen. Sie werden mit einer farbigen Wellenlinie gekennzeichnet.

Weil der Wald im Forstbetrieb Ebrach reich an Laubbäumen ist, liegt ein besonderes Augenmerk auf der Erhaltung der waldbewohnenden Arten. Diese sind auf beschädigte Bäume angewiesen, auf kleinere und größere Höhlen und auf abgestorbenes liegendes oder stehendes Holz.

Ein großer Teil der Kronen der geernteten stärkeren Buchen und Eichen werden deshalb im Wald belassen, insgesamt fast 20 000 Festmeter. Früher wäre das zu Brennholz gesägt worden. Ebenfalls im Wald bleiben dürre und beschädigte Bäume oder solche mit Höhlen. Fachleute sprechen von Biotopbäumen.

Der Forstbetrieb strebt pro Hektar zehn Biotopbäume an und je nach Alter des Waldbestandes 20 beziehungsweise 40 Festmeter liegendes Totholz. Besonders alte und dicke Bäume, egal welcher Art, will man als Methusaleme stehen lassen, bis sie eines natürlichen Todes sterben.

Artikel: <http://www.mainpost.de/regional/hassberge/Fachsprachen-Inventur;art1726,8367054>

© Mainpost 2015. Alle Rechte vorbehalten. Wiederverwertung nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung